Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.35 monatl. 45 Pf. Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hiezu Bestellgeld 30 Pfg. Telefon Nr. 4.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad. Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle ꝛc. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 33. Donnerstag, den 9. Februar 1911. 28. Jahrg.

Vorkämpfer Deutscher Freiheit.

Vor wenigen Tagen haben wir das 40. Geburtsfest des deutschen Reiches gefeiert und uns wieder daran erinnern lassen, daß sich in jenen denkwürdigen Januartagen des Jahres 71 das Sehnen unserer Großväter erfüllte, ein einiges Deutschland zu bekommen. Aber es war doch nur der eine Teil ihrer Wünsche, der damals seine Erfüllung fand, indem die nationale Forderung verwirklicht wurde. Daneben stand ihnen immer, unzertrennlich von der nationalen, die liberale Forderung: freiheitliche Ausgestaltung des zu schaffenden Reiches. Und anfangs schien es in der Tat, als würde auch diese Seite ihres Programms erfüllt werden, die Epoche der liberalen Gesetzgebung in den 70er Jahren berechtigte zu guten Hoffnungen. Aber noch im Jahrzehnt der Reichsgründung trat ein Umschwung ein, und seit nunmehr einem vollen Menschenalter herrscht in Preußen-Deutschland eine dem liberalen Geist direkt entgegengesetzte Strömung, die man gemeinhin „Reaktion" benennt. Die „Finanzreform" vor zwei Jahren scheint einen Höhepunkt dieser rückläufigen Bewegung zu bezeichnen, zugleich aber auch einen Wendepunkt in der innerpolitischen Geschichte Deutschlands, und die Reichstagswahlen des kommenden Herbstes sollen diese Tatsache durch eine entscheidende Machtverschiebung im deutschen Parlament zum Ausdruck bringen. Eine Hauptvoraussetzung für die Erreichung dieses Ziels — Ueberwindung der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Reaktion — ist neben anderen die geistige Erneuerung des Liberalismus. Nur dann kann eine Bewegung den Sieg erringen, wenn sie in stetem Zusammenhang mit ihren geistigen Quellen bleibt. Dieser Zusammenhang ist aber dem deutschen Liberalismus in den mühseligen und oftmals kleinlichen Tageskämpfen der letzten Jahrzehnte zum großen Teil verloren gegangen. Ihn wiederherzustellen, das muß die unablässige Sorge aller derer sein, die zum einigen auch ein freies Deutschland haben wollen. Daher ist aufs freudigste ein Unternehmen zu begrüßen, das, wenn irgend eines, geeignet ist, eine Verjüngung des Liberalismus anzubahnen. Im Jahr 1909 erschien das erste Heft der „Vorkämpfer Deutscher Freiheit", einer Sammlung, die von der Münchener Ortsgruppe des Deutschen akademischen Freibunds, einer Vereinigung von Studenten und jüngeren Akademikern zur Pflege freiheitlicher Gesinnung und politischer Bildung, herausgegeben wird. Heute, nach knapp 2 Jahren, ist die Sammlung auf mehr als 20 Nummern angewachsen, seit wenigen Wochen liegt bereits das 22. Heftchen vor. Es sind lauter schmächtige Bändchen zu billigen Preisen (meistens 30—50 Pfg.); ihre Aufgabe ist, die Väter und Hauptvertreter des deutschen Liberalismus in ihren Schriften und Reden zum Wort kommen zu lassen. „Der Liberalismus muß wieder anständige Ahnen bekommen", mit diesen Worten hat s. Zt. Friedrich Naumann in einem Brief an Dr. W. Ohr, der die Seele des Unternehmens ist, den Zweck der „Vorkämpfer" ausgedrückt.

Mit Fug und Recht wird die Sammlung eingeleitet durch eine kleine, programmatische Schrift Kants, des eigentlichen Vaters des deutschen Liberalismus; später folgte dann eine Anthologie aus den Werken des Königsberger Philosophen. Neben Kant stehen an der Wiege unseres Liberalismus Fichte, dem zwei in Bälde erscheinende Heftchen gewidmet sind, und Wilhelm von Humboldt, der freilich einem sehr weit gehenden Individualismus huldigt, und von dessen Buch über die Grenzen der Wirksamkeit des Staates deshalb auch nur ein Auszug geboten wurde — man sieht, der Liberalismus hat wirklich „anständige Ahnen"! Der freiheitlichen Bewegung des ersten Drittels des 19. Jahrhunderts entstammen zwei Flugschriften des Philosophen Fries und die Rede des Dr. Liebenpfeiffer auf dem Hambacher Fest, die die 2. und 3. Nummer der Sammlung bilden. Der Literatur der vormärzlichen Zeit sind außerdem eine ganze Reihe von Schriften bezw. Reden entnommen: der Aufsatz Carl von Rottecks „Freiheit" (aus dem Rotteck-Welckerschen Staatslexikon) und die Rede seines badischen Landmanns Duttlinger über Ministerverantwortlichkeit, ferner die Schrift Jakob Grimms, bekanntlich eines der Göttinger Sieben, über seine Entlassung, die berühmten vier Fragen eines Ostpreußen von Johann Jacoby, endlich einige Aufsätze von Robert Blum, dem Freiheitskämpfer von 48, der sein Leben für seine Ideale ließ. Auch zwei sonst mehr in die Literaturgeschichte gehörige, hier allerdings glänzende Namen schließen sich diesem Reigen der Vorkämpfer an: Heinrich Heine mit zwei kleineren Arbeiten und Bettina von Arnim mit ihrem Königsbuch. Das Jahr 48 selbst, der Höhepunkt der nationalen und liberalen Bewegung, ist festgehalten mit einer Auswahl von Reden aus der deutschen Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche über die Grundrechte des deutschen Volkes und das Verhältnis von Staat und Kirche (zwei Hefte). Eines der schönsten Dokumente der folgenden Zeit und zugleich eines der hübschesten Hefte der Sammlung überhaupt, ist eine Auswahl aus den „Fliegenden Blättern aus Bayern" von Karl Brater, dem wackeren Liberalen und Protestanten. Die sozial gefärbte Richtung des Liberalismus wird vertreten durch ein charakteristisches Bruchstück aus dem großen Werk unseres schwäbischen Landsmannes Friedrich List, dem nationalen System der politischen Oekonomie, weiter durch einige Beiträge von Schulze-Delitzsch, dem Begründer des deutschen Genossenschaftswesens, und eine Rede Eduard Laskers im Reichstag gegen das Sozialistengesetz. Der neuesten Zeit gehören an R. von Bennigsen mit Bruchstücken aus seinen Reden sowie Theodor Barth, von dem eine Anzahl seiner glänzenden politischen Aufsätze aus seiner Wochenschrift „Die Nation" zu einem besonderen Bändchen vereinigt sind. Die freiheitlich-nationale Stimmung des ganzen 19. Jahrhunderts endlich spiegelt sich wieder in zwei Heften politischer Lyrik von Schubart, dem Streiter wider fürstlichen Absolutismus, bis Albert Träger, dem Nestor des deutschen Liberalismus.

Schon dieser Ueberblick gibt einen Begriff von der Vielseitigkeit der Sammlung, die, wenn sie erst fertig vorliegen wird, ein Material aufgespeichert haben wird, das die beste Einführung in den Ideengehalt des Liberalismus bildet, und das besonders auch unserer akademischen Jugend wieder Freudigkeit zu geben vermag, sich dem öffentlichen Leben des Volkes zu widmen und mitzuhelfen am Ausbau des Reiches im Sinne dieser Vorkämpfer deutscher Freiheit.

H. K.

Deutsches Reich.

Deutscher Reichstag.

(fb.) **Berlin**, 7. Febr.

Der Reichstag setzte heute die Einzelberatung des Gerichtsverfassungsgesetzes fort, wobei die Bemühungen von fortschrittlicher Seite, Verbesserungen in das Gesetz hineinzubringen, gegenüber der geschlossenen Phalanx des Zentrums, der Rechten und der Nationalliberalen in den meisten Fällen vergeblich blieben. Auch die Sozialdemokratie brachte eine große Reihe von Abänderungsanträgen ein, die sämtlich unter den Tisch fielen. Einen bemerkenswerten Erfolg aber errang der Abg. Dr. Müller-Meiningen, der sich überhaupt als unermüdlicher Vorkämpfer für Verbesserungen des Gesetzes in liberalem Sinne bewährte. Er beantragte, daß das Hilfsrichtertum eingeschränkt und die Funktionen an bestimmten Gerichten nur von ständig angestellten Richtern ausgeübt werden sollten. Er begründete diesen Antrag in überzeugender Darstellung.

Wozu so lang' bei einem Groll verweilen?
Das Leben gibt so wenig Glück und Ruh!
Wozu noch Wunden schlagen statt zu heilen?
Wozu noch Dornen säen, wozu, wozu?

Frida Schanz.

Die Versuchung.

Roman von Robert Graf Wickenburg.

49. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Tuch . . . da . . . .! was war das . . .? Die weißen Schleier, die sein Aug kaum wenige Schritte weit zu durchdringen vermochte, nahmen so einen sonderbar rötlichen Schimmer an . . .!

Nein, nein, — das war nur die wahnsinnige Erregung seiner Nerven, die ihm diese seltsame Erscheinung vorspiegelte . . .! Jetzt badete wieder ein greller Blitz die Milliarden niederprasselnder Eiskristalle in sein zuckendes, mehrmals aufflammendes Licht — und alles war gerade so weiß wie früher . . .!

Er stützte die Hand auf das nasse Fensterbrett und schwang sich hinab. Tief sanken seine Füße in die weiche Gartenerde ein, so daß er fast hingestürzt wäre.

Jetzt wieder ein greller Blitz, der ihm für kurze Augenblicke den Weg erhellte, den er einzuschlagen hatte.

Da begann er zu laufen, wie von Furien gejagt. Der tosende Lärm, der ihn umbrauste, machte jede Vorsicht unnötig — er hörte selbst kaum seine Schritte und konnte im hellsten Licht der Blitze nur wenige Schritte weit sehen. Auch vor einer unverhofften Begegnung war er sicher — bei diesem Unwetter wagte sich niemand ins Freie, der nicht mußte . . .! Er aber fühlte es nicht einmal, wie der Sturm ihm den Hagel ins Gesicht peitschte, wie er oft mit aller Kraft dagegen ankämpfen mußte — mühsam nach Atem ringend, in steter Gefahr, umgeschleudert zu werden! Der Kampf, der in ihm tobte, machte ihn gefühllos gegen den, der ihn umbrauste!

Mit dem Instinkt, der den Ortskundigen auch in der undurchdringlichsten Finsternis seinen Weg finden läßt — ab und zu vom Licht der Blitze geleitet — erreichte er in wenigen Minuten die Fabrik!

Das fahle bläuliche Licht, das, von einem krachenden Donnerschlag gefolgt, ihn sekundenlang seine Umgebung erkennen ließ, zeigte ihm sein Ziel: jenen Trockenschuppen, der mit seinem Gitterwerk aus dünnen Holzplatten fast einem riesigen Vogelkäfig glich! Wenn dieser luftige hölzerne Bau einmal Feuer fing — da gab es kein Löschen mehr . . .!

Die Türe besaß noch kein Schloß — sie war nur notdürftig mit zwei kreuzweise darübergenagelten Brettern verschlagen. Die riß er mit einem einzigen Ruck weg und trat ein . . .! In der undurchdringlichen Finsternis, die im Innern des Raumes herrschte, stolperte er fast über einen großen Haufen Hobelspäne — weiter brauchte er also nicht vorzudringen!

Sein Arm, der instinktiv nach einer Stütze tastete, erfaßte eine hölzerne Säule: an diese klammerte er sich wankend fest und rang mit keuchender Brust nach Atem. Jetzt, wo ihn ein schützendes Dach vor Wind und Wetter barg, schien er erst zu fühlen, wie der rasende Lauf und der Kampf gegen das Unwetter ihn erschöpft hatte.

Nun war der Augenblick gekommen! Er brauchte nur den Inhalt der Lampe über die Späne zu seinen Füßen auszugießen — dann ein Streichholz anreiben und wieder hinausstürmen . . .!

Wie einfach war das alles . . .! Er würde eben Zeit haben, auf demselben Weg, den er hergekommen, sein Zimmer zu erreichen — dann mußten hier die prasselnden Flammen bis zum Dach auflodern, alles vernichtend, verzehrend, was im Bereich ihrer gierig leckenden Zungen lag . . .! Und in wenigen Stunden war nur mehr ein rauchender, glimmender Schutt- und Aschenhaufen, was Menschenhände mühevoll im Lauf von Monaten erbaut hatten, an dessen Werden und Wachsen er so oft seine hoffnungsvolle Freude gehabt hatte — nicht ahnend, daß dieser Bau über dem Grab seines künftigen Lebensglücks aufgeführt wurde . . .!

Und jetzt — ein einziges Streichholz . . .! Dann mußte aus der Asche sein verloren geglaubtes Glück wiedererstehen — gleich dem Vogel Phönix!

„Phönix" hieß ja sogar die Versicherungsgesellschaft, und das Bild des sagenhaften Vogels prangte auf ihrem Firmenschild, als Symbol des neuen Lebens, das aus den Ruinen der von ihr versicherten Gebäude blüht . . .!

Das war nun freilich etwas anders gemeint, als in den vorliegenden Fall . . .!

In Rillingers wild durcheinanderwogenden Gedanken mengte sich fast eine Regung seines alten Humors — aber es wurde ihm unheimlich zumut dabei — und eine Anwandlung heftigen Schwindels zwang ihn, sich fester an die Säule zu klammern!

So lauschte er eine Weile regungslos dem wütenden Geprassel des Hagels auf dem Dach, dem Rollen des Donners und dem Heulen des Sturmes, vor dem ihn das luftige Gebäude nur ungenügend schützte, so daß er in seinen durchnäßten Kleidern zu frieren begann. Ab und zu grelles blendendes Licht — sonst undurchdringliches Dunkel rings um ihn . . .!

Also nun ans Werk . . .! Warum zögerte er noch . . .? War's denn so schwer, den kleinen Glasbehälter auszugießen, ein Streichholz in Brand zu setzen . . .?

Noch einmal durchdachte er alle Möglichkeiten einer Entdeckung: die Fußstapfen im Beet unter seinem Fenster, die Leiter, die er brauchte, um wieder hineinzugelangen!

Aber auch das war ja so furchtbar einfach! Daß ihm das nicht gleich eingefallen war! Wenn er oben war, brauchte er die Leiter nur umzuwerfen — dann bemerkte sie im Dunkel der Nacht vorläufig kein Mensch! Und dann, wenn der Feuerlärm losging, sprang er vor aller Augen noch einmal herunter! Daß er in der Eile den kürzeren Weg durchs Fenster wählte, um rascher zu Hilfe zu kommen, konnte niemandem auffallen, und die Fußspuren waren erklärt! Nachher würden alle Bewohner von Haus und Hof so von ihren vergeblichen Löschversuchen in Anspruch genommen sein, daß es ihm spielend gelingen mußte, sich unbemerkt wegzuschleichen, und die Leiter zu entfernen . . .!

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Diesmal stimmten die Nationalliberalen zu, und da auch der demokratische Flügel des Zentrums unter Führung des Abg. Gröber, dem sein Fraktionsgenosse Wellstein widersprach, für die Müllersche Anregung eintrat, so wurde der Antrag schließlich mit einer kleinen Modifikation angenommen. Ueber die Frage, ob die Staatsanwaltschaft wirklich die objektivste Behörde der Welt sei, wurde alsdann aus Anlaß eines neuen Antrages Müller-Meiningen lebhaft debattiert, wobei auch der fortschrittliche Abg. Dr. Ablaß in die Verhandlung eingriff und sich gegen die Erweiterung der Machtbefugnisse der Staatsanwaltschaft aussprach. Bei einer späteren Abstimmung machte sich ein Hammelsprung nötig, der infolge Beschlußunfähigkeit des Hauses den Verhandlungen ein vorzeitiges Ziel setzte.

Der Wortlaut des Antimodernisteneides

liegt jetzt in der Papstsprache (lateinisch) wie in der deutschen Uebersetzung in der ultramontanen Presse vor. Wir geben die Stellen wieder, die die Opferung des Verstandes gegenüber dem Dogma der Kirche und gegenüber dem „unfehlbaren" Papst ausdrücken. Sie lauten:

„Ich verdamme und verwerfe auch die Meinung derjenigen, welche behaupten, die Persönlichkeit des christlichen Gelehrten zerlege sich in zwei Teile, in den Gläubigen und in den Historiker; als ob der Historiker das Recht hätte, das aufrecht zu erhalten, was dem Glauben widerstreitet, oder unter der einzigen Bedingung, daß er direkt kein Dogma leugnet, Prämissen aufzustellen, aus denen man den Schluß ziehen könnte, daß die Dogmen entweder falsch oder zweifelhaft sind.

Ich verdamme in gleicher Weise jene Methode, die Heilige Schrift zu beurteilen und zu interpretieren, welche, unter Abweichung von der Tradition der Kirche, von der Analogie des Glaubens und den Regeln des Apostolischen Stuhles, die Ansichten der Rationalisten befolgt und mit ebensoviel Frechheit wie Leichtfertigkeit (!) als höchsten und einzigen Grundsatz die Textkritik gelten läßt.

Ferner verwerfe ich die Ansicht derjenigen, welche behaupten, daß der Gelehrte, welcher geschichtlich-theologische Fragen behandelt, oder wer auch immer über diesen Gegenstand schreibt, zuerst sich von allen Voraussetzungen freimachen müßte, sei es hinsichtlich des übernatürlichen Ursprungs der katholischen Tradition, sei es hinsichtlich des von Gott versprochenen Beistandes zur Erhaltung eines jeden Teiles der offenbarten Wahrheit; und welche sodann behaupten, daß die Schriften eines jeden Kirchenvaters interpretiert werden müßten außerhalb eines jeden Zusammenhanges mit irgendeiner göttlichen Autorität, ausschließlich nach den Grundsätzen der Wissenschaft und mit jener Unabhängigkeit des Urteils, welche man bei dem Studium irgendeines profanen Dokumentes anzuwenden pflegt.

Endlich bekenne ich mich im allgemeinen vollständig frei von dem Irrtum dieser „Modernisten" zu sein, die behaupten, daß in der heiligen Ueberlieferung nichts Göttliches sei, oder, was noch schlimmer ist, das Göttliche in ihr in pantheistischem Sinne auffassen, so daß nur die den übrigen geschichtlichen Ereignissen ähnliche, reine und nackte Tatsache übrigbleibt, daß die Menschen durch ihre Arbeit, ihre Geschicklichkeit, ihr Talent durch die späteren Zeiten die von Christus und seinen Aposteln begonnene Schule fortsetzten."

Und diesen Eid haben eine ganze Reihe von Universitätsprofessoren geschworen, ohne daß sie dazu gezwungen gewesen wären!

Heidelberg, 6. Febr. In einer sehr zahlreich besuchten Vertrauensmännerversammlung der Nationalliberalen Partei des 12. badischen Reichstagswahlkreises Heidelberg-Eberbach-Mosbach wurde gestern einstimmig der seitherige Abgeordnete Geh. Reg.Rat Beck, der den Wahlkreis seit 1898 vertritt, als Kandidat wieder aufgestellt. Der in der Versammlung anwesende Beck erklärte sich zur Annahme der Kandidatur bereit.

München, 7. Febr. Auf eine Anfrage des Münchner Journalisten- und Schriftstellervereins an den Staatssekretär des Innern, ob die Redakteure und fest angestellten Mitarbeiter der Zeitungen unter das neue Versicherungsgesetz für Angestellte fallen, wurde vom Reichsamt des Innern folgende Antwort erteilt: Die Redakteure und angestellten Journalisten gehören zu denjenigen Personen, für welche nach dem Entwurf des Versicherungsgesetzes für Angestellte der Versicherungszwang eingeführt wird.

Berlin, 6. Febr. Wie die „Voss. Ztg." hört, sind in die Kommission für das neue Strafgesetzbuch berufen worden: die Professoren Kahl (Berlin), Frank (Tübingen), v. Hippel (Göttingen), Senatspräsident Lindenberg (Berlin), Justizrat Leonhard Friedman (Berlin), Reichsgerichtsrat Ebermayer (Leipzig).

Berlin, 7. Febr. Die Nordd. Allgem. Ztg. schreibt: An Stelle des als Botschafter nach Tokio gesandten Grafen von Rex ist der zur Zeit in der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes beschäftigte bisherige Gesandte in La Paz (Bolivien), v. Haxthausen, zum Gesandten in Peking bestimmt.

Berlin, 8. Febr. Beim Reichstag ist jetzt zum Gerichtsverfassungsgesetz ein Abänderungsantrag der Fortschrittlichen Volkspartei eingegangen, nach dem den Richtern die Annahme von Orden und Ehrenzeichen verboten sein soll. Auf die schon im Besitz von Richtern befindlichen Auszeichnungen, sowie auf Auszeichnungen wegen Tapferkeit vor dem Feinde und wegen Lebensrettung soll das Verbot sich nicht beziehen.

Ausland.

Eine Deutsch-englische Verständigungs-Konferenz

fand in London statt. Das war eine Versammlung der vereinigten Ausschüsse der Kirchen im Britischen und Deutschen Reiche, der unter anderen beiwohnten der Erzbischof von Canterbury als Vorsitzender, viele Bischöfe und andere Würdenträger aller Bekenntnisse. Der Erzbischof von Canterbury erklärte in seiner Begrüßungsrede, die Vereinigung sei gebildet worden, um eine Körperschaft von Arbeitern in beiden Ländern zur Verkündigung des Friedens zu erhalten. Präsident Dr. Spiecker gedachte seines Empfanges beim Kaiser mit den Worten, trotz seiner großen Rüstungen habe das deutsche Volk keinen größeren Wunsch, als mit allen seinen Nachbarn in Frieden zu leben, besonders mit England. (Beifall.) Geheimer Rat Dr. Harnack betonte, der erste Schritt, der zur Förderung freundlicherer Beziehungen zwischen den beiden Ländern notwendig sei, bestehe darin, daß man nicht länger ein Uebelwollen zwischen den beiden Ländern dulden dürfe. (Lauter Beifall.) Zum Schluß wurde einstimmig eine Erklärung angenommen, die sich für die Förderung der Ziele der Vereinigung ausspricht.

•

Der schwarze Tod.

Peking, 7. Febr. Die Lage in dem von der Pest ergriffenen Teil der Mandschurei zeigt wenig Veränderung. Im ganzen sind bis jetzt 7000 Personen an der Pest gestorben, insbesondere in der Chinesenstadt von Charbin. Der Mangel an Geldmitteln zur Bekämpfung der Pest wird schwer empfunden. Unterstützungen von auswärts würden den Notstand mildern. Es sind bis jetzt 3800 Leichen verbrannt worden, weitere tausend harren der Verbrennung. Es fehlt jedoch an Brennmaterial.

•

Schemacha (Gouvernement Baku), 7. Febr. Hier erfolgte um 11 Uhr vormittags eine starke Erdschwankung, die von Norden nach Süden ging.

Württemberg.

Vom württembergischen Landtag.

s. **Stuttgart,** 7. Februar

Präsident Payer eröffnet die Sitzung um 3.15 Uhr. Am Regierungstisch: Ministerpräsident von Weizsäcker, Finanzminister von Geßler, Minister von Pischek und einige Räte.

Im Einlauf befindet sich eine Anfrage der Abgg. v. Kiene, Rembold-Aalen (Ztr.) über zu treffende Maßregeln gegen Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche. Eine Anfrage Ströbel, Schrempf (BK.) betrifft den gleichen Gegenstand. Eine dritte eingegangene Anfrage, die die Abgg. Ströbel, Schrempf (BK.) gestellt haben, richtet sich an den Kriegsminister und betrifft den Getreideankauf der Proviantämter.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der

Ankauf des alten Schlachthauses

in Stuttgart zur Errichtung einer Zentral-Paketpost. In der Vorlage werden hierfür 975 000 Mark gefordert.

Abg. **Graf**-Stuttgart (Ztr.): Die Einzelheiten müsse man im Finanzausschuß besprechen. Heute sei schon zu sagen, daß der Platz des alten Schlachthauses für die Errichtung einer Zentral-Paketpost ganz ungeeignet sei, denn der Platz sei vom künftigen Bahnhof 2½ Kilometer entfernt. Es würde auch eine Verkehrserschwerung in ohnehin schon belasteten Straßen eintreten. Weiter würde sich die Frage ergeben, ob durch die Verlegung der Post nach dem alten Schlachthaus-Areal nicht die Anschaffung von mehr Automobilen erforderlich würde. Er beantrage Ueberweisung an den Finanzausschuß.

Ministerpräsident **v. Weizsäcker:** Die Regierung habe auch diese Fragen alle erwogen. Aber die Generaldirektion habe die Bedenken zerstreut.

Abg. **v. Balz** (D. P.): Ein prinzipielles Bedenken habe seine Partei nicht. Der Preis sei hoch, aber nicht übermäßig hoch. Mit der Ausschußberatung sei er einverstanden.

Abg. **Fischer** (Soz.) ist ebenfalls mit der Ausschußberatung einverstanden. Ihm scheine der Kaufpreis ein angemessener zu sein.

Abg. Dr. **Rübling** (BK.) empfiehlt die Ausschußberatung. Erhebliche Bedenken habe er gegen den Kaufpreis. Die Stadt Stuttgart habe vor 2 Jahren für den gleichen Platz 200 000 Mark weniger gezahlt. Wenn die Landwirtschaft etwas aufschlage, dann werde gleich von einem Milch- oder Fleischwucher gesprochen. Er müsse sich entschieden dagegen verwahren, daß ein so hoher Preis bezahlt wird.

Finanzminister **v. Geßler:** Die Stadt sei nicht geneigt gewesen, den Platz für einen geringeren Preis zu verkaufen. Er bitte, die Ausschußberatung baldigst vorzunehmen.

Abg. **Liesching** (Vp.): Alle die angeschnittenen Fragen werde man im Ausschusse genau zu untersuchen haben. Er möchte anfragen, ob ein gewisser Plan für den Ankauf von Platz für Staatsbauten bestehe.

Finanzminister **v. Geßler:** Der Staat habe nur noch 3 Bauplätze. Ueber die Verwendung dieser Plätze könne man auch im Ausschusse sprechen.

Abg. **Gauß** (Vp.) wendet sich gegen den Abg. Dr. Rübling. Stuttgart könne es nur recht sein, wenn die Vorlage abgelehnt werde. (Mattulat: Sehr richtig!) Stuttgart habe schon einen besseren Käufer. (Heiterkeit! rechts!). Als Abgeordneter sei er für den Abschluß des Vertrages. Auf die Anwürfe Rüblings betr. Wucher usw. wolle er nicht eingehen.

Abg. **v. Kiene** (Ztr.) wünscht vom Finanzminister einen Bericht über die Preisbewegungen in dem betr. Stadtviertel. Es wäre besser gewesen, wenn man die Packetpost nach dem Rosenstein hinausgelegt hätte.

Ministerpräsident **v. Weizsäcker** betont, daß man bei der Paketpost auch auf das Stuttgarter Publikum Rücksicht nehmen müsse.

Die Vorlage wird darauf dem Finanzausschuß überwiesen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes betr. Maßnahmen aus Anlaß des

Brandunglücks in Böhmenkirch.

In der Vorlage wird die Regierung ermächtigt, Darlehen bis zum Gesamtbetrage von 140 000 Mark zu geben. Die Darlehen sind für 3 Jahre unverzinslich zu gewähren, für die Folge aber mit 2 Proz. zu verzinsen. Für die Rückzahlung kann Frist bis zum 1. April 1917 bewilligt werden. Ebenso soll die Gebäudebrandversicherungsanstalt für Abführung des Brandschutts einen Beitrag leisten.

Abg. **Herbster** (Ztr.) dankt der Regierung für die gewährte Unterstützung und geht kurz auf das Unglück selbst ein. Es sei nicht richtig, daß jetzt in Böhmenkirch zu teuer gebaut worden sei. Das Bauen sei teurer geworden. Hier könne man Mittelstandspolitik treiben und Heimatliebe pflegen.

Abg. **v. Balz** (D. P.) spricht seine Zustimmung zur Vorlage aus. Zu luxuriös sei nicht gebaut.

Abg. **Kinkel** (Soz.): Das Unglück mahne dazu, daß mehr und besser versichert werde. Es sollen Vorkehrungen zur Verhütung so großer Brandunglücksfälle getroffen werden.

Minister **v. Pischek:** Er möchte bitten, daß auch die zweite Lesung ohne Ausschußberatung vorgenommen wird. Man könne nicht sagen, daß für Böhmenkirch weniger geschieht als für Darmsheim. Das umgekehrte sei der Fall. Die vorliegenden Pläne zeigen, daß ein unnötiger Luxus nicht vorliege. Er müsse Dank auch aussprechen dem engeren und weiteren Komitee zur Unterstützung der Betroffenen.

Abg. **Ströbel** (BK.) ist mit der Vorlage einverstanden.

Abg. **Liesching** (Vp.) stimmt dem Entwurfe zu. Auch mit der Form der Unterstützung sei man einverstanden. Eine Kommissionsberatung sei nicht erforderlich, weil dadurch die Unterstützung nur verzögert würde.

Damit ist die erste Beratung erledigt.

Es folgt Beratung des Gesetzentwurfs betr. Gewährung von

Notstandsdarlehen an Weinbaugemeinden

in Verbindung mit einem Antrage des Bauernbundes zur gleichen Sache.

Die Vorlage sieht Darlehen an betroffene Gemeinden im Gesamtbetrage von 240 000 Mark vor. Für 2 Jahre sollen die Darlehen unverzinslich gegeben werden, für die nächsten Jahre sollen dann 2 Proz. Zinsen entrichtet werden. Frist für die Rückzahlung kann bis 1. Jan. 1916 gewährt werden.

Abg. Dr. **Wolff** (BK.) schildert, die Not der Weingärtner. Es werde sich fragen, ob die 240 000 Mark ausreichend sind. Seine Partei habe auch den Antrag gestellt, Soldaten zur Bekämpfung der Krankheiten zu beurlauben. Er beantrage Ueberweisung der Vorlage an den Finanzausschuß.

Kriegsminister **v. Marchtaler:** Beurlaubungen würden stattfinden, soweit es das dienstliche Interesse gestatte.

Abg. **Hauser** (Ztr.) betont zunächst die Notlage der Weingärtner. Es gebe kaum einen anderen Stand, der Jahr für Jahr so schwer arbeiten müsse wie der Weingärtnerstand. In der Ausschußberatung werde er weitere Wünsche vortragen. Es sollten alle Gemeinden in gerechter Weise berücksichtigt werden. Mit dem Nachlaß der Einkommensteuer sei man einverstanden, vielleicht könnte man hier auch an die Umsatzsteuer denken. Einen Zwang zur Bekämpfung der Schäden sollte man nicht ausüben. Der Vogelschutz sollte mehr gefördert werden. Mit der Ausschußberatung sei er einverstanden.

Abg. **Röder** (D. P.) ist mit der Vorlage einverstanden. Auch er halte die Beurlaubung von Mannschaften für sehr erwünscht, es sei deshalb die entgegenkommende Erklärung des Kriegsministers zu begrüßen.

Abg. **Feuerstein** (Soz.) freut sich, daß die Regierung in dieser Frage vorangegangen ist. Das sollte bei allen sozialen Fragen geschehen. Verschärft werde die Notlage durch die Reichsfinanzreform. (Vereinzeltes Lachen rechts.) Bei solchen Verhältnissen sei die Hilfsaktion um so notwendiger. Redner polemisiert hier gegen die Ausführungen des Abg. Naumann im Reichstage über die Bekämpfung der Rebschädlinge. Fraglich würde es immer noch sein, ob sich die Weingärtner dauernd von ihrer Notlage erholen könnten.

Minister **v. Pischek:** Der Nachtragsetat hiezu werde in allernächster Zeit vorgelegt werden. Notstandsarbeiten seien in einer Reihe von Gemeinden bereits im Gange. Die Mittel zur Bekämpfung der Rebschädlinge aus den Staatsmitteln zur Verfügung zu stellen, halte er für verkehrt. Es würden sich dann auch andere Stände einfinden mit der Bitte um einen Zuschuß zu ihren Betriebskosten. Damit würde der Staat auf eine schiefe Ebene kommen. Die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms habe nur einen Zweck, wenn allgemein vorgegangen werde. Deshalb sei eine bloße Empfehlung der Bekämpfung nicht genügend und ein Druck erforderlich. Die Weingärtner würden bei geeigneter Belehrung die getroffene Verfügung noch als berechtigt anerkennen. Die Regierung wolle den Weingärtnern helfen, so gut es gerade gehe.

Abg. **Betz** (Zp.): Die bei unseren fleißigen Weingärtnern sprichwörtlich gewordene Hoffnungsfreudigkeit und ihr fester Glaube auf besseren Lohn ihres Schweißes und ihrer Mühen ist ins Wanken gekommen. Eine Reihe von Fehlherbsten folgte nacheinander. Der Herbst 1910 war dann so trostlos schlecht, daß die Leute niedergedrückt und mutlos geworden sind. Haben die Weingärtner schon seit Dezennien gegen die jährlich wiederkehrende Peronospora zu kämpfen, so kommen seit einigen Jahren die sich steigernde Verheerungen des Heu- und Sauerwurms dazu. Der Heu- und Sauerwurm ist im vergangenen Jahre geradezu vernichtend aufgetreten. Mittel für die gemeinsame Bekämpfung dieses unheilvollen Schädlings zur Verfügung der Weingärtner zu stellen, diese Forderung bildet auch den wesentlichen Inhalt eines von mir und meinen Freunden vorbereiteten Antrages, den wir nach Bekanntgabe der Thronrede zurückgestellt haben. Wohl wird es da und dort Fälle geben, wo Notstandsdarlehen angebracht sind, aber sie sind häufig eine zweifelhafte Unterstützung auf kurze Zeit. Kommt die Zeit der Zurückzahlung heran, so ist häufig die Not noch die gleiche. Von den Notstandsdarlehen, die der Stadtgemeinde Heilbronn in dem Sturm- und Hageljahr 1897 gegeben wurden, sind heute noch nicht alle zurückgezahlt. Es muß also in der Hauptsache in anderer Weise eingegriffen werden. Der Herbstausfall war ein so schlechter, daß die Ausgaben für die Bekämpfungsmittel der Rebschädlinge auch da nicht gedeckt wurden, wo überhaupt eine Einnahme erzielt werden konnte. Wir stehen in diesem Jahre vor der Gefahr, daß die dringend nötige Bekämpfung unterbleibt, weil die Weingärtner nicht das Geld für die nötigen Mittel haben. Damit würden aber unsere Rebanlagen dem raschen und gänzlichen Ruin verfallen. Auch der einzelne vermögliche Besitzer wäre machtlos in diesem Riesenkampfe, der nur Erfolge haben wird, wenn er allgemein geführt wird. Es besteht die Gefahr, daß ein weitgehender volkswirtschaftlicher Verlust eintritt. Die Staatsverwaltung und das ganze Land hat somit ein großes Interesse an der Erhaltung unseres ehrbaren fleißigen Weingärtnerstandes und damit die Pflicht, angesichts der drohenden Gefahr außerordentliche Hilfe zu leisten und die nötigen Mittel zur Bekämpfung der Rebschädlinge den völlig mittellosen, allein auf den Weinbau angewiesenen Weingärtnern unentgeltlich, den etwas bemittelten zu einem billigeren Preis und den bemittelten zum Selbstkostenpreis mit Stundung der Zahlung bis Martini dieses Jahres zu liefern. Gilt das schon zur Bekämpfung der Peronospora und des Oidiums, so sind die Mittel zur Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms noch viel nötiger. Auch im Reichstag kam am 2. Dezember 1910 die Bekämpfung dieses Schädlings zur Sprache und der Abg. Naumann hat sachgemäß und zu Gunsten der Weingärtner gesprochen. Wenn hier der Abg. Feuerstein dem Abg. Naumann einen Vorwurf machen will, so muß doch gesagt werden, daß Abg. Naumann die Verhältnisse der Heilbronner Weingärtner besser kennt als der Abg. Feuerstein. Dr. Schwangardt ist von der Reichsregierung beauftragt, seine ganze Tätigkeit darauf zu richten, ein erfolgreiches und billiges Bekämpfungsmittel ausfindig zu machen, denn das zur Zeit beste bekannte Mittel Nicotin bitur ist sehr teuer und dem Einzelnen der Bezug unmöglich. Auf den Preis dieses Mittels wirkt die hohe Tabaksteuer. Wenn dieselbe für die Herstellung dieses Mittels aufgehoben oder rückvergütet würde, so könnte dies Mittel billiger beschafft werden. Die Reichsregierung möge die Kaiserl. Tabakmanufaktur in Straßburg jetzt schon beauftragen, für genügende Vorräte zu sorgen. Die Weinbauinstitute in Oppenheim, Neustadt a. H., Geisenheim usw. sind fortgesetzt bemüht, geeignete Mittel zu finden und auszuprobieren. Ich habe keine Kenntnis, was in dieser Beziehung die Weinbauschule in Weinsberg geleistet hat. Die Bekämpfung hat in drei Zeitabschnitten stattzufinden: Die Winterbekämpfung, das Vernichten der Eier und Larven, die Frühjahrsbekämpfung, der Mottenfang und die Sommerbekämpfung des Heuwurms durch Bespritzen. Nun hat ja das Ministerium des Innern durch eine Verfügung vom 29. Dez. 1910 allgemeine Vorschriften gegen diesen schädlichsten aller Schädlinge erlassen und deren Nichtbefolgung unter Strafe gestellt. Diese Verfügung ist mit sehr geteilten Gefühlen von den Weingärtnern aufgenommen worden. Wir brauchen keinen Polizeimann, ist die oft zu hörende Meinung. Es heißt, gebt uns lieber die Mittel zur Bekämpfung und wir tun unsere Pflicht im eigenen Interesse. Auch ich möchte bitten, daß die Verfügung der Regierung nicht so streng durchgeführt wird. Den Weingärtner-Vereinigungen sollten zur Winterbekämpfung die nötigen Bürsten gestellt werden. Für den Mottenfang könnten von der Militärverwaltung gebrauchte Konservenbüchsen zu bekommen sein. Es sollte ein Versuchsfeld von etwa 70 Morgen geschaffen werden, um die Holzanlage durch eine Eisen- und Drahtanlage zu ersetzen und zwar sollten dazu junge Weinberge verwendet werden. Und wenn der Versuch gut ausfällt, sollten die Besitzer der Weinberge die Drahtanlage zum Selbstkostenpreise übernehmen. Die Kosten eines solchen Versuchsfeldes würden 40 000 Mark betragen. Von der im letzten Etat vorgesehenen Summe sind etwa 16 000 Mark nicht zur Verwendung gekommen, die hier benützt werden könnten. Empfehlenswert ist die Herausgabe einer kurz, aber gut gefaßten Anweisung über die Bekämpfung der zahlreichen Rebschädlinge von Seiten der Regierung. Eine solche Anweisung sollte ein jeder Weingärtner in die Hand bekommen. Ein gutes Vorbild nach der Richtung, was in diese Anweisung aufgenommen werden soll, bilden die Vorschläge der Pfälzischen Kommission zur Bekämpfung der Rebschädlinge, ähnliche Maßregeln sind ja auch in der Verfügung des Ministeriums enthalten. Besondere Aufmerksamkeit ist dem Vogelschutz zuzuwenden. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die so nützlichen Meisen in ganzen Scharen im Winter die Rebstöcke nach den Nippen des Heu- und Sauerwurms absuchen. Da die Meisen sich gern in den Obstpflanzungen aufhalten, sollte darauf gesehen werden, daß die an die Weinberge angrenzenden Waldränder eine Allee von Obstbäumen erhalten. Alte Weingärtner sind der Meinung, daß die zunehmende Anpflanzung von Fichten in Weinbaugegenden ungünstig auf die Rebe wirke. Eine weitere Ursache der Zunahme des Heu- und Sauerwurms ist die bedauerliche Abnahme

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

der Schwalbe. Es sollte die Reichsregierung darauf hinwirken, daß bei Abschluß von Handelsverträgen mit verbündeten oder befreundenden Ländern der abscheuliche Vogelmassenmord unter Strafe gestellt wird. (Sehr richtig!) Möge die Vorlage aus der Kommission so ausgebaut hervorgehen, daß das Vertrauen der Weingärtner wieder zurückkehrt und daß die Hoffnung wächst, daß das Jahr 1911 dem Jahre 1811, das das beste des vorigen Jahrhunderts war, gleichkommen möge. (Lebhaftes Bravo! und Heiterkeit!) Nun hat der Herr Abg. Feuerstein die Vorgänge aus der Heilbronner Ersatzwahl herangezogen und er hat geklagt über die Ohrfeige, die seine Partei von der liberalen Presse bekommen hat. Ich kann dazu versichern, ärgere und unwahrere Behauptungen als die sozialdemokratische Presse sie in diesem Wahlkampfe aufstellte, hat sie noch keine andere Presse aufgestellt.

Abg. **Hornung** (Soz.): Die Vorlage sei auf die Agrarpolitik und auf die großen Rüstungsausgaben (Heiterkeit! rechts) zurückzuführen. Es sei kein Wunder, wenn sich die Weingärtner die „rote Weste" des Herrn Dr. Rühling anziehen. Man sollte die Gesandtschaften in München und Berlin eingehen lassen, dann werde man die genügenden Mittel für die Winzer haben. Für eine Verwendung der Schulkinder sei seine Partei nicht zu haben. Seine Partei wolle alles für die Weingärtner tun. Weitere Ausführungen des Redners über die Tabaksteuer gehen in allgemeiner Heiterkeit verloren.

Abg. **Feuerstein** (Soz.): Er habe nicht allein für den Heilbronner Kreis gesprochen. Auf die Ohrfeigegeschichte wolle er nicht weiter eingehen.

Abg. **Betz** (Vp.) glaube nicht, daß ein Weingärtner Bezahlung für von ihm im eigenen Weinberge geleistete Arbeit verlangt.

Die Vorlage wird darauf dem Finanzausschusse überwiesen.

Darauf wird abgebrochen.

Morgen 9 Uhr: Verschiedene Anfragen und kleinere Vorlagen.

Der Verband der Süddeutschen Schuhfabrikanten, Sitz Heilbronn, hielt am letzten Sonntag in Kirchheim am Neckar eine Versammlung ab. Nachdem die sehr zahlreich erschienenen Gäste und Mitglieder seitens des Vorsitzenden, Herrn Georg Högscher i. F. Reiß und Schelle, begrüßt waren, erteilte dieser dem Herrn Julius Wolf i. Fa. Schwarzwälder und Wolf zu einem Referat das Wort. Die Versammlung folgte dessen Ausführungen mit großem Interesse, zumal das Thema sehr wichtige Punkte behandelte, was allgemein beifällig aufgenommen wurde. Der beste Beweis für die guten gewonnenen Eindrücke seitens der Gäste ist wohl, daß sämtliche Fabrikanten von Kirchheim die bisher nicht dem Verband angehörten, geschlossen ihren Beitritt einzeichneten. Der Erfolg dieses Tages ist umso höher anzuschlagen, als dies der einzige Platz war, an welchem der Verband noch keine Mitglieder besaß. Um 7 Uhr abends schloß der Vorsitzende mit einem Schlußwort die Versammlung, man kehrte mit der angenehmen Gewißheit nach Hause, einen großen Schritt vorwärts gekommen zu sein. Interessenten und die noch wenigen welche dem Verbande noch nicht angehören, wollen sich gefl. mit dem Vorsitzenden Herrn Georg Hölscher, Gerber, Karlstraße Nr. 26 zwecks Anmeldung oder Auskunftserteilung in Verbindung setzen.

Adreßbuch der Auto-Besitzer. Soeben ist erschienen und in den Buchhandlungen zu haben: Verzeichnis der Inhaber von Kraftfahrzeugen, Ausgabe Württemberg 1911, Preis in Leinwand gebunden 2 Mark. Erschienen im Verlag der J. B. Metzlerschen Buchhandlung G. m. b. H. in Stuttgart. Das Bedürfnis nach einem Adreßbuch der Automobil- und Motorradbesitzer ist seit langer Zeit als ein dringendes empfunden worden. Versuche dazu wurden von mehreren Seiten unternommen, ohne daß sie einen befriedigenden Erfolg gehabt hätten. Die Metzlersche Verlagshandlung in Stuttgart hat nun den richtigen Weg gewählt, indem sie die Verzeichnisse, auf Grund von amtlichen Quellen bearbeitet, einzeln für jedes Gebiet herausbringt. Dadurch wird ein Adressenmaterial gewonnen, das alle berechtigten Ansprüche an Vollständigkeit und Zuverlässigkeit erfüllt. Das Verzeichnis enthält die Nummer, den Namen des Besitzers mit genauer Adresse und die Bezeichnung jedes Kraftfahrzeugs. Im Anhang ist ein kurzer Ueberblick über die Verteilung der Kennzeichen im ganzen Reich gegeben.

Zur Stuttgarter Stadtvorstandswahl

hat gestern die Württemberger Zeitung gemeldet, daß die Jungliberalen und die Deutsche Partei beabsichtigen, für eine Kandidatur des Eßlinger Oberbürgermeisters Dr. Mülberger einzutreten. Auf Erkundigungen, die das Schwäb. Korresp.-Büro daraufhin eingezogen hat, erhielt es die Auskunft, daß an eine Kandidatur Mülberger in den maßgebenden nationalliberalen Kreisen nicht gedacht wird; überhaupt haben auf nationalliberaler Seite Beschlüsse irgend welcher Art noch nicht stattgefunden. Das Büro glaubt, daß eine ausgesprochene Parteikandidatur, wie dies eine Kandidatur Mülberger wäre, keine Aussicht auf Erfolg hätte. Dem Bürgertum tue vielmehr völlige Einigkeit not, wenn es den Sieg erringen will. Durchaus unrichtig sei auch die Behauptung, daß die liberalen Parteien bereits am Samstag zu einer gemeinsamen Sitzung zusammentreten werden. So überhastet arbeitet man auf volksparteilicher Seite nicht.

Nah und Fern.

Ein Eilzug entgleist.

Aus Schussenried wird vom Dienstag berichtet: Heute früh ist der hier 8.26 Uhr durchfahrende Eilzug 21 (Stuttgart-Friedrichshafen-Arlberg-Innsbruck) bei der Einfahrt in die hiesige Station infolge Defekts der Einfahrtsweiche (Bruch des Verschlußhakens) entgleist und der Gepäckwagen umgestürzt, wodurch der Durchgangsverkehr auf der Südbahn gesperrt wurde. Von Aulendorf wurde telegraphisch ein Ersatzzug bestellt, der um 1/4 11 Uhr hier eintraf, um die Reisenden von Stuttgart aufzunehmen und nach Friedrichshafen zu bringen, wo sie mit mehr als zweistündiger Verspätung eintrafen. Mit Zug 28 (Friedrichshafen ab 9.24 Uhr) wurden zwei Hilfswagen nach Schussenried befördert, die kurz vor 11 Uhr ankamen. Von den Reisenden des verunglückten Zugs ist niemand verletzt vom Zugspersonal erlitten dagegen 3 Personen leichte Verletzungen. Um 1/2 1 Uhr wurde mit Schnellzug 19 der eingleisige Betrieb auf der Station Schussenried unter besonderen Vorsichtsmaßregeln wieder aufgenommen. Der Unfall verursachte größere Verkehrsstörungen. Fast sämtliche Schnell- und Personenzüge erlitten Verspätungen bis zu 40 Minuten. Die Güterzüge erlitten teilweise eine Verspätung von mehreren Stunden. Der Materialschaden, insbesondere am Gepäk- und einem Personenwagen ist nicht unbedeutend.

Auf dem Saffrichhof nahe der Anstalt Schönbühl bei Schnait, ist nachts eine Scheuer abgebrannt. Zwei Zöglinge der Anstalt sind entwichen und der Brandstiftung verdächtig.

Die Zuckerfabrik in Schroda steht in Flammen und ist unrettbar verloren. Verschiedene Feuerwehren sind an der Brandstätte, können aber des Windes wegen des Feuers nicht Herr werden. Die Versicherungssumme beträgt 2 Millionen Mark.

Luftschiffahrt

Der Todessturz des Aviatikers Stein

erfährt in Berliner Zeitungen eine anschauliche Schilderung: Leutnant Stein bestieg in Anwesenheit des Hauptmanns de la Croix einen Farman-Doppeldecker und hob sich nach kurzem Anlauf in die Luft. Nachdem der Pilot das weite Feld in mehreren Runden umkreist hatte, stieg er auf etwa 100 Meter Höhe, dann stellte er das Höhensteuer abwärts und in ruhigem Gleitflug ging die Maschine zur Erde. Etwa 20 Meter über der Erde riß Leutnant Stein das Höhensteuer wieder herauf, so daß der Doppeldecker in horizontaler Richtung weiterflog. Nachdem er etwa 100 Meter zurückgelegt hatte, wollte er abermals einen Gleitflug ausführen und stellte das Höhensteuer so schräg ein, daß die Spitze des Apparats sich beinahe senkrecht zur Erde stellte. Plötzlich sah man den Körper des Offiziers sich von der Maschine loslösen und mit rasender Geschwindigkeit zur Erde stürzen. Der Doppeldecker, der von dem Gewicht des Fliegers befreit wurde, sauste in schräger Richtung herab und zerschellte etwa 20 Meter von dem Unglücksplatz entfernt am Boden. Die auf dem Flugfelde anwesenden Offiziere, die den Vorfall mit Entsetzen beobachtet hatten, eilten über das Feld hinweg zu ihrem gestürzten Kameraden. Leider fanden sie den Unglücklichen, der mit dem Kopf auf den Boden aufgeprallt war und bei dem Sturz die Wirbelsäule gebrochen hatte, schon tot. Man schaffte deshalb die Leiche nach einem Schuppen, wo sie vorläufig aufgebahrt wurde. — Der Unfall ist nicht etwa auf einen Fehler an der Maschine, sondern darauf zurückzuführen, daß Leutnant Stein bei dem Gleitflug eine zu schräge Lage der Maschine bewirkt hat. Unter normalen Verhältnissen ist der Sitz des Führers derartig eingerichtet, daß der Pilot selbst bei einer schrägen Lage des Flugzeugs sich an den Hebeln des Höhensteuers festhalten kann und so verhindert wird, von seinem Sitz herabzustürzen. Leutnant Stein ist das erste Opfer, das die deutsche Aviatik in diesem Jahr gefordert hat. Die Flugabteilung der Verkehrstruppen steht unter dem Kommando des Hauptmanns de la Croix, unter dessen bewährter Leitung bisher etwa 12 Offiziere ausgebildet worden sind, die, wie der Flug Leutnant Mackentums beweist, bisher vorzügliche Leistungen aufzuweisen hatten. Leutnant Stein, der einer angesehenen Koblenzer Familie entstammt, hatte sich im November vorigen Jahres als Freiwilliger bei der Luftschifferabteilung der Verkehrstruppen gestellt und mit mehreren anderen Offizieren zusammen von dem Militärflieglehrer Brunnhuber seine Ausbildung erhalten. Der Offizier, der im 24. Lebensjahr steht, hat im Dezember sein Pilotenexamen auf einer der beiden in Döberitz untergebrachten Uebungsmaschinen in vorzüglicher Weise abgelegt. In den letzten Tagen des vorigen Jahres und auch im Monat Januar stieg er fast täglich mit einem Doppeldecker auf und führte halsbrecherische Gleitflüge aus größerer Höhe aus, so daß er öfters von seinen Kameraden wegen seiner Tollkühnheit gewarnt wurde. Als von etwa 2 Wochen 3 Doppeldecker der Albatroswerke nach Döberitz gebracht wurden, unternahm Leutnant Stein auf einer der neuen Maschinen, einem Farman-Doppeldecker, der nach dem französischen Militärtyp gebaut ist, wohlgelungene Aufstiege.

„M. 3".

Das Militärluftschiff ist von Berlin nach Metz gebracht worden. Es hat die Strecke in mehreren Etappen durchflogen und ist am Dienstag Abend gegen 7 Uhr vor der Halle bei Metz glatt gelandet.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 7. Febr. (Schwurgericht.) Der zweite Fall betraf die Anklagesache gegen den verheirateten Müller Ernst Langbein von Ohereßlingen, wegen räuberischen Diebstahls und Betrugs. Der Angeklagte nahm in der Nacht zum 21. September in Plochingen aus einem Stall ein einem Pferdehändler gehöriges Pferd weg. Dem Knecht des Händlers, der ihm nachsprang, und das Pferd festhielt, drohte er, er schlage ihn tot, wenn er es nicht loslasse. Der Angeklagte machte geltend, er habe sich durch die Wegnahme des Pferdes für Ansprüche aus einem Pferdehandel bezahlt machen wollen, da man von dem Händler im Weg des Prozesses nichts bekommen könne. Er hatte tatsächlich Ansprüche an den Händler. Langbein war außerdem beschuldigt, von einem Fuhrwerksbesitzer ein Pferd im Wert von 390 Mark erschwindelt zu haben. Der Staatsanwalt ließ die auf räuberischen Diebstahl lautende Anklage fallen und beantragte nun die Schuldfrage auf Betrug zu bejahen. Die Geschworenen verneinten die Hauptfrage und sprachen den Angeklagten nur des Betrugs schuldig. Das Gericht erkannte sodann auf 3 Monate Gefängnis, wovon 2 Monate 15 Tage Untersuchungshaft abgehen.

---

5 Brüder, die zusammen 390 Jahre zählen.

Daß Leute ein hohes Alter erreichen, kommt öfter vor; daß aber 5 Brüder sich dessen erfreuen können, ist gewiß ein seltener Fall, den wir bei den 5 Brüdern Müller aus Rudingshain im Vogelsberg sehen. Der erste von rechts nach links, 82 Jahre alt, hat den badischen Aufstand mitgemacht, die beiden nächsten sind Zwillingsbrüder, 72jährig, der eine 2 Tage jünger als der andere; beide haben in Worms gedient, der eine ist passionierter Jäger. Der folgende, größte, ist mit 85 Jahren der älteste; er arbeitet noch im landwirtschaftlichen Betriebe und betreibt die Imkerei; der letzte, jüngste, ist 71 Jahre alt, hat beim 2. Reiterregiment gedient und den Feldzug von 1866 mitgemacht. Die 5 Brüder sind Kinder einfacher Leute, die stets in bescheidenen Verhältnissen lebten. An harte Arbeit gewöhnt, lassen sie es sich auch jetzt noch trotz ihres hohen Alters nicht nehmen, ihren Kindern in der Landwirtschaft zu helfen.

Vor 40 Jahren.

Mittwoch, den 8. Februar.

Besetzung der Forts Hautes und Basses Perches. (Tauwetter).

Heute finden in ganz Frankreich die Wahlen zur Konstituante (Nationalversammlung) statt.

Versailles. Prinz Friedrich Karl ist nach kurzem Aufenthalte hier abgereist und hat sein Hauptquartier nach Tours verlegt.

Paris. Die Waffenablieferung einerseits und die Verproviantierung der Stadt andererseits nehmen ihren regelmäßigen und ungehinderten Fortgang. Bis jetzt wurden 140 000 Gewehre, darunter 50 000 Chassepots an die Deutschen ausgeliefert. Dagegen herrscht in der Stadt trotz der massenhaften Zufuhr doch bisweilen empfindlicher Mangel an Lebensmitteln. Herren und Damen der vornehmsten Gesellschaftsklassen schleppen Säcke von Kartoffeln, Mehl und Gemüse am Arm oder über den Rücken in die Stadt. Die Stadt London hat den Parisern die Summe von nahezu 1 einhalb Millionen Francs überwiesen.

Versailles. Ein gelungener Brief Bismarcks): Der „Temps" veröffentlicht einen Brief Olliviers, in dem es heißt, der Krieg sei durch eine dem Kaiser Napoleon zugefügte Beleidigung entstanden. Er glaubte an Gott, und da Gott stets Frankreich schütze, so glaubte er auch an den endlichen Triumph Frankreichs. Darauf entgegnete ihm Graf Bismarck mit folgendem Schreiben: „Der König hat Ihren Brief nicht erhalten, aber ich glaube, Ihnen antworten zu können, daß, da Sie an Gott glauben, Ihr ganzes Leben nicht hinreicht, ihn auf den Knien um Verzeihung für das Unheil zu bitten, das Sie Ihrem Lande zugefügt haben." (Ollivier war bekanntlich einer der allergrößten Hetzer, die zum Kriege geraten haben.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Lokales.

Wildbad, 9. Februar. Nun ist der **Achtuhr-Ladenschluß** für unsere Stadt, nachdem von 81 Geschäftsinhabern sich 69 schriftlich für die Einführung desselben erklärt hatten, von der Kgl. Regierung genehmigt worden. Von **morgen** (10. Februar) ab tritt er in Funktion. Aus der amtlichen Bekanntmachung unterbreiten wir unsern Lesern folgendes: Sämtliche im Stadtgemeindebezirk Wildbad gelegenen offenen Verkaufsstellen, mit Ausnahme derjenigen der Metzger, Bäcker und Konditoren, — bei den letzteren jedoch mit Beschränkung auf selbstverfertigte Waren —, müssen während des Winterhalbjahres d. h. vom 15. Okt. bis 15. April je einschließlich auch in der Zeit zwischen 8 und 9 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr geschlossen gehalten werden. — Der Achtuhr-Ladenschluß erstreckt sich auf die Werktage. Ausgenommen sind die Zeit vom 15. bis 27. Dezember je einschließlich, die Samstage und die Vorabende vor Festtagen. — Für die hiesigen Geschäftsleute wird diese Ladenschluß-Reform viel Angenehmes und Vorteilhaftes bringen; das Publikum aber wird sich erst daran gewöhnen müssen.

Wildbad, 9. Februar. In der vorigen Nummer hat sich in dem Artikel über das Ski-Fest insofern ein Irrtum eingeschlichen, als dasselbe nicht am nächsten, sondern erst am übernächsten Sonntag, also am **19. Februar** stattfindet.

— Es sei darauf hingewiesen, daß alle Betriebsunternehmer die der gewerblichen Berufsgenossenschaft angehören bis spätestens zum 11. Februar die „Lohn-Nachweisungen" für das letzte Kalenderjahr einreichen müssen. Versäumnisse ziehen Rechtsnachteile und Strafen nach sich.

— Zum Schutz gegen Unfälle in gewerblichen Betrieben wird, dem sozialen Zuge unserer Zeit folgend, das Unfallverhütungswesen in geeigneten Vorschriften und Maßregeln immer weiter und vollkommener ausgebaut. Freilich — die Vorschriften und Maßregeln allein tun's nicht, es kommt so viel auf die Menschen selber an. Den neuesten Jahresberichten der technischen Gewerbeaufsichtsbeamten ist bezüglich der Steinbruchbetriebe zu entnehmen, daß im allgemeinen das Verhalten der Arbeitnehmer gegenüber den Schutzmaßnahmen nach wie vor viel zu wünschen übrig lasse. Auch der Alkohol — so teilt die „Concordia" weiter aus den gen. Berichten mit — ist von Einfluß auf die Stellung der Arbeiter gegenüber den Maßnahmen der Unfallverhütung. Alle Aufklärungsversuche prallen leider gerade auf diesem Gebiet oftmals an dem Unverstande der Leute ab. Immer wieder wird die unsinnige Behauptung aufgestellt, daß Bier Kraft gebe und daß die schwere Arbeit in Steinbrüchen den Genuß des Bieres erfordere. Auf diesem Gebiete muß der Versuch der Gewerkschaften, belehrend zu wirken, anerkennend erwähnt werden. Doch bei den eingewurzelten Vorurteilen steht hier noch eine harte, undankbare Arbeit bevor.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: i. V.: Paul Köhler daselbst.

Wildbad.
Freiwillige
Grundstücksversteigerung

Auf Antrag der Erben des **Friedrich Fischer,** Malers, hier, wird am **nächsten**

Montag, den 13. Februar 1911,
vormittags 11 Uhr,

auf der Notariats-Kanzlei das Grundstück Parz. Nr. $\frac{262}{1}$ 19 a 08 qm, an der künftigen Bäznerstraße, **wiederholt versteigert.**

Wildbad, den 8. Februar 1911.

Gerichtsnotar Oberdorfer.

Weiße Woche!!!!

Ich bringe verschiedene Posten weit unter Preis zum Verkauf u. zwar

1 Posten **Handtücher** per Dutzend 3.00 M
1 Posten **Handtücher** per Dutzend 4.00 M
1 Posten **Handtücher** per Dutzend 5.00 M
(gesäumt u. gebändert)

1 Posten **Servietten,** weiß, per Dutzend Mk. **4.—**
1 Posten **Tischtücher,** weiß, 115 : 150, per Stück Mk. **1.25**

1 Posten 82 cm. breite **Halbleinen** . . . **70** Pf.
1 Posten 150 cm breite **Halbleinen** . . . **1.10** M
sehr schöne Qualitäten.

1 Posten weiße **Damast-Reste** passend zu **Plumeaus usw.** ohne Unterschied des seitherigen Preises per Meter . . . . Mk. **1.—** Wert bis zu Mk. 2.50.

1 Posten **Ueberhandtücher und Tischläufer** — leinen — per Stück **50** Pf. und **1** Mk.

1 Posten — **weiße Cretonne** — per Meter **35, 45, 55** Pfg.

1 Posten **Leinen-Künstler-Gardinen** (einzelne Garnituren) statt Mk. 18.— bis 20.— jetzt Mk **12.—** bis **14.—** per Garnitur.

:: 1 Posten **Steh-Kragen,** :: per Stück **20 Pf.** statt 50 Pf. in den weiten 35 bis 46

1 Posten **Kravatten** für Steh- u. Liegekragen, per Stück **25, 35** und **50** Pf. Wert das dreifache.

1 Posten **weiße, gestrickte Kinder-Kittels** per Stück **15, 25, 35** und **50** Pf.

Batist-Hohlsaum-Taschen-Tücher per Dutzend Mk. **2.—**

Außerdem gewähre auf alle weißen Artikel bis Montag Abend
10 Prozent Rabatt.

Wildbad. **Ph. Bosch** **Hauptstr.**

Auf Freitag frisch eintreffend:
Schellfische — Kabeljau
Rotzungen, Merlans,
billigster Tagespreis.
Adolf Blumenthal.

Wer Freund einer guten Suppe ist, verwende
MAGGI's Suppen
in Würfeln zu **10** Pfg. für **2—3** Teller Suppe. Nur mit Wasser in kurzer Zeit zuzubereiten. Stets frisch in den verschiedensten Sorten zu haben bei ***L. Kappelmann.***

Prima
Hirsch-Fleisch
ist zu haben bei **Adolf Blumenthal.**

Knorr-

Hahn-Maccaroni das Beste, was es in Maccaroni gibt.

Kätchen-Eier-Nudeln Feinste Marke. Nach Hausfrauenart hergestellt.

Nur in Originalpaket. von ¼ u. ½ kg. Jedes Paket enthält einen Gutschein.
Verlangen Sie die **Prämien-Liste** von der Firma
—— C. H. Knorr A.-G., Heilbronn a. N. ——

Auf 1. April wird
1 Wohnung
bestehend aus 2 Zimmern, Küche und sonstigem Zubehör
zu mieten gesucht.
Zu erfragen in der Exped. [21

Ein Paar frisch genagelte
Schuhe
sind stehen geblieben und können gegen Einrückungsgebühr abgeholt werden. Bei wem, sagt die Exp. [22

Blitz
artig wird Ihnen bei einem Versuch die Erkenntnis kommen, dass
Dr. Gentner's „Nigrin"
die beste Schuhcrème für Sie ist. Alleiniger Fabrikant Carl Gentner, Göppingen.

20%
auf sämtliche
Winter-Mäntel
mit Ausschluß der **Plüsch- und Sammt-Paletots.**
Gustav Kienzle,
Königl. Hoflieferant,
König-Karl-Straße 187.

Kuhfleisch
das Pfund zu 60 Pfg.
empfehlen die Metzgermeister **Pfau** und **Wandpflug.**

Prima
Erbsen u. Linsen
sowie schöne, serbische
Zwetschgen
empfiehlt **Chr. Batt Ww.**

Kragen, Manschetten, Krawatten, sowie Weiß-, Wolf- und Kurzwaren. Große Auswahl der neuesten Hand-Arbeiten, fertige Stickereien, sowie sämtliche Stickmaterialien, Wolle- und Häkelgarne zu den billigsten Preisen.

Große Lager reinwollener, halbwollener, baumwollener Trikot-Unterkleider, Strümpfe Frottier- u. Waschtücher; größte Auswahl in Flanell, Leinen, Barchent, Kochen u. von einfachsten bis feinsten, sowie Bettdecken in Flanell, Leinen, Barchent, Kochen u. Lister Moiree und Seide. Schlafjacken aller Art.

Allein-Verkauf für Wildbad **nur** bei
Hauptstr. 104. **Geschwister Freund,** **Hauptstr. 104.**

Cacao van Huten, Suchard, Cie. Français, Waldbaur,
Schokolade u. Thee in verschiedenen Marken und Packungen, sowie auch lose, empfiehlt
G. Lindenberger.

Flechten
nässende und trockene Schuppenflechte skroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art
offene Füße
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig:
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
frei von schädl. Bestandteil. Dose M. 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot m. Fa. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Schwefel-Hölzer
per Paket 28 Pfg., bei 10 Pakete 25 Pfg. empfiehlt **Rob. Treiber.**

Neue Linsen, Erbsen u. Bohnen
— sehr gut kochend, —
empfiehlt
J. Honold, Königl. Hoflieferant, König-Karlstraße 81. — Telef. 45

— Der —
Schutzmann

kümmert sich nicht darum, wo Sie Ihre Kolonialwaren kaufen, aber Sie tun gut, Ihren Bedarf bei *H. Grundner* zu decken!!!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw